

Wort zum Buß- und Betttag

von Christian Schmidt

Regionalbischof des Kirchenkreises Ansbach-Würzburg

Lebensnotwendige Wahrheiten

Der Buß- und Betttag ist kein privater Sündenbekenntnistag. Er hat einen politischen Horizont.

Die Evangelischen begingen ihn erstmals auf Anordnung des Kaisers im Jahr 1532 als „Betttag gegen die Türken“. Die bedrohten damals Österreich. Der kirchliche Feiertag ist aus späteren „Landesbußtagen“ erwachsen. Fürsten ordneten sie an, um sich durch kollektive Reue ihres Volkes in einer politischen Notlage des Beistandes des Allmächtigen zu versichern.

Es besteht eine gute Chance, heute dem Bußtag durch spezifische Inhalte eine neue Bedeutung zu geben. Am Buß- und Betttag sollten wir Protestanten unser Volk an unserem evangelischen Verständnis von Buße teilhaben lassen. Dies bedeutet, von der befreienden und froh machenden Buße zu reden. Denn gemeinhin wird Buße immer noch als zerknirschte Reaktion auf eine möglichst lautstarke und deftige Moralpredigt verstanden. Eine solche Rede vermag allenfalls Menschen einzuschüchtern, jedoch nicht zu ändern und zu erneuern.

Deshalb sollten wir an diesem Tag für uns selbst und als Kirche den Menschen die einfühlsam durchdachte, oft differenzierte Wahrheit zu sozialen und politischen Problemen nicht vorenthalten. Eine Wahrheit, um die sonst herumgeschwiegen wird. Gibt es nicht gerade auch im sogenannten „politischen“ Raum das erlöste Aufatmen, wenn endlich jemand mit Autorität es gewagt hat, eine schmerzliche Einsicht auszusprechen, die zwar „in der Luft lag“, über die man aber aus Angst vor Konsequenzen nicht redete?

So ist es gut und wichtig, dass zum Beispiel der bayerische Landesbischof Dr. Johannes Friedrich und die Präsidentin der Landessynode Dr. Dorothea Deneke-Stoll in einem gemeinsamen Brief an die Gemeinden der ELKB schon Ende Juli 2009 das Thema der diesjährigen Initiative zum Buß- und Betttag vorgestellt haben. „Was zählt noch?“ Mit dieser Frage reagiert die Kirche auf die Verunsicherung vieler Menschen infolge der vielfältigen Verwerfungen, zu denen die Banken- und

Wirtschaftskrise geführt hat. Sie stellt die Frage nach dem aktuellen Verhältnis von Geld und Gott und den ethischen Herausforderungen in der Krise. In der Bewahrung von Vertrauen und Wahrhaftigkeit geht es um die Grundlage ethischer Programmatik im Umgang mit Geld.

Christlicher Glaube schafft einen Freiraum, in dem Konflikte ausgetragen werden können: den Freiraum der Wahrheit – in dem man aussprechen kann, was ist. Vielleicht weil man weiß, dass vor Gott sowieso die Dinge klar und wahr erkennbar sind und es nichts bringt, sie vertuschen zu wollen. Und den Freiraum der möglichen Vergebung. Vertrauen aus christlichem Glauben wird nicht durch das Versagen von Menschen erschüttert – sondern davon, dass sie nicht in der Lage sind, umzukehren und Schuld einzugestehen. Eine Bitte um Entschuldigung dagegen kann Wunder wirken – und schafft Vertrauen, das vorher stark beschädigt war wieder neu.

Buß- und Betttag – ein Tag für lebensnotwendige Wahrheiten . Wir haben ihn heute notwendiger denn je.